P. o. germ.
1123
og

P. o. germ. 1123 ^og^

Poetisches

Lustwäldchen

von

Friedrich Raßmann.

Köln 1818.

In der W. Spitz'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Poetisches Lustwäldchen.

Die Wünsche, die dich hin zur Dichtkunst ziehen,
Der frohe Ernst, in den du da versankest,
Das sey dein eigen still verborgnes Leben.

Was du gedichtet, um ihr zu entfliehen,
Das mußt du, weil du ihr allein es dankest,
Der Welt zum Scheine scherzend wieder geben.

Friedrich von Schlegel.

Frühlingsdissonanz.

Ich wollte des Maien genießen
Und kosen Lenzgespräch;
Da trat mit hinkenden Füßen
Ein Weib mir in den Weg.

„Was willst du?" begann ich zu fragen.
„Verleidest mein Lustrevier!" —
„Nur: guten Morgen! dir sagen;
„Dann heißt der Tag nach mir."

Sie schwieg und hinkte weiter.
Ich schritt zu meinem Heerd;
Die Stirn, zuvor mir so heiter,
Lag mit Gewölk beschwert.

Und spät am Abend, siehe,
Da ward es den Sinnen so klar,
Daß jenes Weib der Frühe
Die — Sorge gewesen war!

Mailied eines Mädchens.

Der Morgen des Maies, wie herrlich, wie schön!
Die Sonne, wie taucht sie in Purpur den Hain.
Wie blitzen die Saaten im Thaue, wie wehn
Die Düfte der Blumen so geistig, so rein!

Wie schlängelt sich rieselnd der silberne Bach
Durch's üppig begrünte Gestade dahin!
Wie tanzen die Lämmer! Ach, Alles ward wach,
Aus eisernem Schlafe, beim Lenzesbeginn. —

Ein Lenz ohne Liebe bleibt winterlich doch,
Und zeigt er so gülden, wie heut', sich dem Blick;
Ein Winter mit Liebe läßt immerdar noch
Ein Blümchen des Lenzes zum Kranze zurück!

Frühlingstrauer.

Trauer hüllt den Frühling ein,
Düft' und Blüthen sind verschwunden,
Immer neu des Herzens Wunden,
Immer neu der Seele Pein!
de la Motte Fouqué.

Wie in früher Liebe Tagen
Morgensehnsucht mich durchdrungen,
Daß die Stund' erst möchte schlagen,
Wo in holden Dämmerungen
Kuß auf Kuß ich konnt' erjagen;
So nach mildem Frühlingsschein
Und erschloßnem Blumenrain
Schwoll mir jüngst ein Glutverlangen:
Aber Trauer kam gegangen,
Trauer hüllt den Frühling ein.

Hehr und herrlich zwar gestaltet,
Wie ich nie fast thät ihn schauen,
Tanzt der Zaubrer und entfaltet
Seine Wunder auf den Auen,
Wo der Winter rauh geschaltet.
Blüth' an Blüthe steht gebunden,
Düfte ziehn in weiten Runden:
Doch wenn ich, den Schmerzen quälen,
Zum Gefilde mich will stehlen;
Düft' und Blüthen sind verschwunden.

Ach, ein Freund ist hingeschieden
Zu der Schatten stillem Lande,
Der mein Kleinod galt hienieden!
Unserm engverstrickten Bande
Neigte sich des Himmels Frieden.
O wie oft hat uns gefunden
Hier der Lenz so traut umwunden
Im gemüthlich schönen Treiben:
Sollten, ach, mir drob nicht bleiben
Immer neu des Herzens Wunden?

Manche Tröster stimmen sprechen:
„Kehrt der goldne Frühling wieder,

„Wirst, wie vor, du Wonne zechen,
„Trunken schmettern Jubellieder;
„Zeit kann Felsenschmerzen brechen!" —
Wort, dich scheucht ein hartes Nein!
Nie wird mich die Zeit befrein
Von der Stirne nächt'gen Flören,
Und im Busen werd' ich nähren
Immer neu der Seele Pein.

Reinigung des Gemüths.

Das goldne Morgenroth erglüht im Osten,
Der Adler rauscht empor mit starkem Flügel,
Der Silberschwan befährt des Teiches Spiegel,
Es tanzt der Schmetterling, den Thau zu kosten,

Bardale flötet süß, wo Blüthen sproßten,
Das junge Lamm erklimmt den grünen Hügel:
Da löst der Mensch auch seiner Klause Riegel;
Es würd' ihm hier das frische Herz verrosten.

Und wie er neugeboren taucht ins Freie
Und aufschaut zu des reinen Aethers Bläue,
Wirft alles er hinweg, was an ihm Schlacken:

Die Hoffarth mit dem ungezwängten Nacken,
Die Sinnlichkeit, nach niedern Lüsten schwär-
mend,
Den Neid, beim Glück des Bruders bleich sich
härmend.

Anklang.

Unter dem Baldachin von Blüthen vernahm ich die zarten
Sylphenlaute zuerst: „Ewig dein Mädchen dich liebt!"
Aeolsharfe! seitdem ragst hoch du empor mir im Tonreich:
Dein hinsterbender Hauch zaubert das Wort mir zurück.

Waldjubel.

Jeder Lenz ist mir so neu,
Als ob er der erste sey,
Den ich eingesogen;
Und als lauscht' ich ihr noch nie,
Hat Bardalens Melodie
Heut mich angezogen.

Also, trotz der Jahre Fluß,
Bleibt mir Kuß stets erster Kuß,
Liebe Liebesweihe.
Auch das Lied, das rein und klar
Mir der Genius gebar,
Tritt mit in die Reihe.

Der Lohn.

„Ich habe dir gedient in Lust und Leid.
Du hast versprochen, Herrin! mir zu lohnen.
Zehnmal erschien der Lenz mit Blüthenkronen,
Seitdem ich diesem Dienste mich geweiht.

Auf! sey zur milden Spende nun bereit!
Nicht Schätze heisch' ich, die in Schachten wohnen,
Nicht Prunkgetäfel, keine Lorbeerkronen,
Nicht, was in Südens wärmern Strahl gedeiht."

Da sagte sie, die sänftlich mir gebietet,
Mit einem Wink, mit einem Blick mich lenkt:
„Bis wieder zehnmal sich der Hain beblüthet,

Bin ich dir Magd, das Auge still gesenkt.
Wird dir der Dienst der Minne nicht vergütet
Durch solchen Lohn, den dir die Herrin schenkt?"

Der Wald.

Wie breit kann ich mich zeigen,
Seitdem ich üpp'ge Lenzesluft getrunken!
In dichtbelaubten Zweigen
Spielen der Sonne Funken,
Und auf und ab wälzt sich der Liederreigen.

Lieb Bäumchen auf der Haide,
Warum willst du doch so vereinsamt stehen?
Der Baum, geschaart, hat Freude,
Und weiß von keinen Wehen.
Brich auf! dein Vöglein singt ja schon: „Ich scheide!"

In der Baumlaube.

Du stilles Gemach
Mit grünendem Dach!
So fest von Zweig und Rank' umstrickt,
Daß kaum hinein ein Lichtstrahl nickt;
Wo Liebende küssen,
Die hehlen noch müssen;
Sich Dichter vergraben,
Am Traum sich zu laben:
O Laube, du hast mich so himmlisch erquickt,
Hast nah' mir gerückt,
Wonach ich sonst weit in die Ferne geblickt!

Zurechtweisung.

„Hätt' ich das Meer geschaut und den lava-
strömenden Aetna,
Wär' ich gestiegen vielleicht auf zu den Mei-
stern der Kunst!"
Hob dich der rieselnde Quell, der geteppichte
Hügel empor nicht,
Ewig würdest du stehn dort auch im Staube
gebeugt.

Nach Ansicht einer Landschaft,

gemalt von J. v. A.

Die Landschaft, die dein Pinsel hier erschlossen,
Hat mich zur süßen Weide hingezogen!
Der Fülle Maß ward künstlerisch gewogen,
Planlos Gehäuftes nirgend ausgegossen.

Der Bäume Grupp' ist kräftig aufgeschossen,
Der königliche Strom wälzt seine Wogen,
Inmitten kommt ein Fahrzeug hergeflogen,
Und in der Ferne ragen Felskolossen.

Ein Fischer mit der Angel sitzt gar listig
Am Bach', und lauscht, ob sich die Schnur bewege:
Hin zur Idylle neigt sich ganz sein Wesen.

Doch lieber noch möcht' ich zum Freund erlesen
den Wandrer dort auf dem Geländerstege:
Er trägt so schwer und schreitet doch so rüstig!

Die Boten der Liebe.

Kinder lieb' ich unsäglich! Die Huldin brauchte ja Kinder
Immer als Boten einst, mündlich und schriftlich, zu mir.
Manche sinnige Blume, vertretend Bestellung und Briefchen,
Manches gemüthliche Buch trugen die Kleinen heran.
Und lustwandelten wir, so durften zum Lohne sie mitgehn:
O wie sie liefen voraus, wie sie des Schmetterlings Flug
Rüstig verfolgten, und Muscheln, die glänzenden, suchten im Steingrund! —
Schau' ich ein liebliches Kind, wird mir mein Lieben erneut.

Brautgefühl.

In Purpurgluten taucht die Sonne nieder,
Sie liebt mit Pomp ihr Tagwerk zu beschließen,
Den vollen Kern noch einmal hinzuhalten.
Rings das Gewölk, ob hehrem Wiederscheine,
Ist mit Rubinenketten tief durchschlungen,
Und goldnes Vließ des Hügels Lämmer tragen.

O, wer des Tages saure Last getragen,
Wenn Schweiß der Stirne träufelnd rann hernieder,
Er labe sich an diesem Farbenscheine,
Eh' Wellengrab die Königin verschlungen!
Ich kann die Freudenthräne nicht verhalten,
Nicht, was im Innersten mir bebt, verschließen.

Denn an das Spätroth kommt sich anzuschließen
Ein Traum, zu selig, um ihn stumm zu tragen!
Von Westen dort — auf! Feiertag, erscheine! —
Zieht er bald über das Gebirg' hernieder,
Der mich mit Liebesarmen hielt umschlungen,
Der in der Fern' auch seinen Schwur gehalten.

Nicht stolze Schönen konnten fest ihn halten,
Und hätten sie ein Zaubernetz geschlungen;
Sie mochten Edelstein' in Ringe schließen,
Nicht blenden ließ er sich vom Flitterscheine.
„Im Herzen hab' ich stets die Braut getragen!"
So schrieb er mir; kein Zweifel beugt mich nieder.

Und wie die Sonne säumt da sie sinkt nieder,
Wenngleich des Mondes Blüthen sich erschließen,
So kann auch ich nach jener Gegend Scheine
Zu schauen unverwandt mich nicht enthalten.
Das Spätroth bringt mir Morgenroth getragen,
In Westen hat mein Osten sich geschlungen.

Nun ist der letzte Scheidestrahl verschlungen,
Das farbige Getäfel gaukelt nieder!
Ihr bleiern Zepter kommt die Nacht zu tragen,
Es naht der Schlaf, den müden Blick zu schließen,
Es naht der Traum, ein Bild mir vorzuhalten,
Gleich jener Abendröthe Purpurscheine.

Schwebt nieder, Elfen, Reihentanz zu halten!
Doch ihn schließt aus, wenn er etwa erscheine:
Ich will umschlungen ihn ins Brautbett tragen!

Strohkranzrede.

Er ist dahin, der jungfräuliche Kranz,
Den du bewahrt wie theure Diamanten!
Gott Hymen kam im lichten Fackelglanz,
Da dämmernd schon des Saales Kerzen brannten,
Und raubt' ihn dir, und sah dich lächelnd an,
Und flüstert': „Ich bin gar kein böser Räuber;
Ich nehme, was ich reich ersetzen kann.
Der Jungfraunorden steht tief unter dem der Weiber."

Das Fräulein und der Holderstock.

Ein Fräulein, Perlen im Gelock,
Trat hin zum blüh'nden Holderstock,
Und wollt' ihn weidlich plündern.
„Gemach!" der Holderstock begann;
„Das nehm' ich wohl geduldig an
Von schlichten Bürgerskindern:

Ihr aber scheint zu vornehm mir!
Erst leget ab die Perlenzier,
Und werdet meines Gleichen." —
Das Fräulein sprach: „der Schmuck im Haar,
Der mein schon seit Mechtildis war,
Soll nimmer von mir weichen.

Ein köstlichtheures Liebespfand
Von meines treuen Junkers Hand!" — —
„Mit Treu' bleibt nur daheime!"
Fiel schnell der Holderstock ins Wort;
„Ich kenn' ihn an des Kleides Bort
Den Ritter eurer Träume!

„Fast täglich hat ins Aehrenfeld
Er Försters Edeltrud bestellt,
Läßt sich das Grillchen hören.
Wegwenden möcht' ich stracks mich drob:
Sie küssen dann so süß, als ob
Sie Braut und Bräut'gam wären." —

Und als das Fräulein die Mähr' erfuhr,
Zerriß sie die blinkende Perlenschnur,
Und wankte von hinnen mit Weinen:
„Ihr Bürgerssöhne nur treu noch seyd! —
Nimm auf mich, du Klostereinsamkeit!
Dort soll mein Schmerz sich versteinen."

Mädcheneinwand.

„Lenz ist Poesie des Jahres,
Lieb' ist Poesie des Lebens!"
Rief ich aus, und fragte Jenny,
Ob sie dieß nicht unterschreibe.
„Von dem Frühling kann's wohl gelten;"
Sprach sie: „aber Liebe? Lieb' ist
Höchstens nur poet'sche Prose."

Linksum.

Liebesgrillen verreiten, das frommt wohl! dacht' ich und setzte
Mich zu Rosse; doch kaum lag mir im Rücken die Stadt,
Als entgegen mir scholl hellklingend der Schnitterin Lied: wie
Amor Ismenen bezwang, eine der Sprödesten, einst.
„Lieb' ist doch immer nicht weit, und mag ich auch Meilen hinwegziehn!
Leichtgeschenkeltes Roß!“ sagt' ich, „nur wieder linksum!“

Nachtwache unter freiem Himmel.

Einst, von einer Tagereise
Sie zurückerwartend, stand ich
Auf dem Hügel; und das Spätroth
Zog die letzten matten Streifen,
Und die Dämm'rung wob den Vorhang.
Rascher lenkt' ich nun die Schritte
Nach dem rauchumwölkten Dörfchen,
Bang', daß sie zurück nicht kehrte.
Aber an der Schäferhürde
Brach herein nun tiefes Dunkel,
Zwingend mich zu übernachten.
Ach! der Schäfer schlief so ruhig
Bei der eingepferchten Heerde.
Durft' auch mir wohl Schlummer frommen,
Da mein einzig Schäflein heute
Wunderseltsam ausgeblieben?

Die Wahl.

Wählen sollt' ich; die Liebste gebot einst! Schlürfen entweder
Zahllos Küss' auf einmal, aber nicht wieder im Mond;
Oder täglich erscheinen, ein einziges Mäulchen nur kostend:
Da ich das Letzte gewählt, drängt' ich in Küsse den Kuß.

Der Zerstreute.

Einst half ich einer Schönen
Beim Glätten nesseltuch'ner,
Durchsicht'ger Sonntagsschleier.
Doch, ach, statt rasch zu schreiten,
Kroch schneckengleich die Arbeit:
Wohl Fehler häuft' auf Fehler
Der argzerstreute Helfer.
Ihr meint vielleicht: Gelahrtheit
Sey in mir aufgestiegen,
Und hab' an Kos Gewebe
Im Alterthum gemahnt mich,
Mir gar die Grausgeschichte
Von Pyramus und Thisbe
Zur Unzeit vorgehalten?
Ganz fehl ist's nicht geschossen;
Doch war der Kram so weit nicht
Herbeigeholt, es ging noch: —
Nur an Jakobi dacht' ich,
Wie er einmal geläutet
Mit einem schönen Nönnlein!

Der Schwätzer.

„Oft besuch' ich dich, Freund! mit Geplauder
vertreibend die Zeit dir." —
Ja, du suchest mich heim, lähmend die Schwingen der Zeit!
„Hast du nicht neulich gerühmt, daß ich geistvoll plaudre?" — Da meint' ich
Jener Besessenen Geist, den der Erlöser gebannt.

Die Passionsblume.

Hier im Garten hab' ich eine
Passionsblum' aufgezogen,
Sie gerankt um's Laubengitter.
Ach! das herbe Weh der Liebe
Neben der besternten Blume
Nun in Thränen auszuströmen,
Lindert etwas mir die Schmerzen.
Aber wann in Aethers Fernen
Spät die schönern Blumen keimen,
Blick' ich lieber auf zu jenen,
Die nicht lindern bloß, die — heilen!

Epigramm nach Owen.

Flammen des Aetna gleich, brennt Lieb' in der Brust mir, indessen
Meinen Augen ein Nil frostig entströmet und feucht.
Aber der Thränenstrom löscht nimmer das lodernde Feuer,
Und der Leidenschaft Brand trocknet den Quell mir nicht aus.
So mit sich selber im Zwist, doch mit mir eins, rühret mich beides,
Feuer, wie Wasser, ach, an mit Despotengewalt!

Ferdinand.

„Nun wähle dir, mein Ferdinand,
Vom besten Nürenberger Tand!“ —
Der Knabe war verschwunden.

Voll Schreck sie fort zum Krämer lief,
Den Liebling laut bei Namen rief,
Den weiten Mark durchstreichend.

„Hier bin ich ja, beim Orgelmann.
O Mutter, hört das Lied nur an!“
„Hört: „„Eine Hand voll Erde!““

„Das Lied klingt gar zu herrlich mir;
Mit Freuden laß' ich stehn dafür
Den bunten Kram, zerbrechlich.

Als ich vom weiten es vernahm,
War mir's, als ob ein Engel kam
Und sagte: Horche näher!“

Und eh' die Jahrmarktzeit verstrich,
Des Knaben Rosenwang' erblich,
Sein Aug' erlosch auf ewig!

Und als der Mutter Thräne quoll
Spät an der Leiche, da erscholl
Dicht vor der Thür die Orgel.

Der Spielmann sang so seufzerschwer;
Die Mutter, ob dem Ungefähr,
Zerschmolz in Thränenströmen.

An eine Gebeugte.

Der Tag ist mein! Herr bin ich aller Stunden,
Ich fühle mich erhaben wie die Fichte;
Der niedern Sorgen schwere Bleigewichte
Sind mir für einmal glücklich abgebunden.

Am Aether will die Sonne neu bekunden,
Daß sie zusammenstürzt auch Wolkenschichte:
Wie sprudelt in mir Alles zum Gedichte!
Wie drängt es mich, ein Ganzes heut zu runden!

Da schwankst du her, ich weiß den Gang zu deuten,
Und eh' du sprichst, versteh' ich deine Thränen:
Ach, deines Lebens Hoffnung ist gescheitert! —

Ich will mein Herz gern in das deine leiten,
Eingreifen in das mütterliche Sehnen:
D e i n ist mein Tag! durch Nacht wird er geläutert!

An eine Mutter,

die zum Gedächtniß ihres früh gestorbenen Sohns eine Landschaft gemalt hatte.

Von allem, was dein Pinsel, auf's Geheiß
Der sinn'gen Muse, rief hervor ins Leben,
Gebührt wohl dieser Schilderei der Preis:
Ach, Mutterliebe hat sie eingegeben!
Da hob sich Kunst, zum Spiele ward der Fleiß,
Und eine Elegie erwuchs in Farben,
Ein Denkmal ihm, dem hoffnungsvollsten Sohne,
Den keines Lasters Lockungen verdarben,
Der sann, wie er der Mutter Sorgen lohne,
Mit dem dir alle Lebensfreuden starben!
Wie sprechen sie mich an im weichsten Tone
Die Bilder, die zusammen du gereiht:
Der schlichte Stein, umblüht von Immortellen,
Der Kunde giebt von deines Herzens Leid;
Das Kirchlein, das, den Thränenblick zu hellen,

Kreuzträgern seine stille Pforte beut;
Die Beterin, die dort, wo Matten schwellen,
Schaut, kniegebeugt, der Erde fast entrückt,
Auf zu des hohen Aethers Lichtgefilde.
Mir ist, als ob sie spräche: da gedrückt
Zu Boden mich der erste Schmerz, der wilde,
Schien des Gebetes Born in mir erstickt;
Bald aber ließ das Kirchlein dort, das milde,
Die Folterpein in sanfte Wehmuth gleiten:
Da konnt' ich wieder aus der Fülle beten,
Den Blick erheben zu des Himmels Weiten. —
O du, der früh den bessern Stern betreten,
Mich sollt' auch dieser Kelch zum Höhern leiten!

Auf eine unglückliche Spinnerin.

Ach! sie spinnt so geschickt, sie dreht so zierlich den Faden:
Warum, Lachesis, spinnst du doch den ihr'gen so rauh?

Genesungsfeier.

Triumph! in ihre dunstumwölkte Höhle
Sahn wir die grause Krankheit wieder ziehn,
Und o! Genesung, mit dem Balsamöhle,
Die hehre Tochter des Olymps, erschien.

Triumph! es kehrt auf Doris Wange wieder
Aurora's Farbe, doppelt mild, zurück;
Das Füllhorn frischer Kraft senkt sich hernieder,
Und Frohsinn überstrahlt den trüben Blick.

Hinaus, hinaus! Wir müssen heut ins Freie!
Genesung liebt der Flora Tempelrund,
Und wann der Himmel lacht in reiner Bläue
Schließt sie so gern des neuen Lebens Bund.

Der Abschied.

„Dir zu verbieten das Haus von heut' an bin
ich gezwungen,
Da jungfräulichen Ruf Lästerungsgeifer be-
fleckt!"
Stammelt's; und ich, ich wollt' ein Mann seyn,
tragen das Wehkreuz,
Mich Heroen verwandt dünkend gehorcht' ich
und floh.
Aber sie rief mir noch nach: „Ein Abschied, fro-
stig und kußlos?" —
Alles verdarb dies Wort wieder, der Heros
zerfiel.

Ihr Scheiden.

„Guten Abend!“ so hieß das letzte Wort der Geliebten,
Als in der Dämmerung einst an mir vorüber sie strich.
Schonen wollte sie mein, daß sie „Gute Nacht!“ nicht hinzuthat:
Aber am Morgen darauf schied sie, mir bringend die Nacht!

Abgeschiedenheit.

Wie wohl ist mir in dieser Halmenhütte,
Wohin ein guter Genius mich getragen!
Der irdne Napf, der Spillbaumlöffel sagen:
Hier wohne noch der schlichten Einfalt Sitte.

Siedle, Herz, an! sprich Hohn der Mauern Mitte,
Wo Tand und Mode dich in Fesseln schlagen,
Der Ehrgeiz prunkt auf hohem Siegeswagen,
Der Leumund spitzt, daß er sein Gift verschütte.

Ausflug auf's Land ist freies Athemholen!
Hier fließt die Lethe bei der Aganippe,
Hier treibt die Phantasie üppige Ranken.

Ins Mittelalter hab' ich mich gestohlen!
Zur Burgruine wird mir jene Klippe,
Zum Minnesingerlied der Pappeln Schwanken.

An zwei einäugige Geschwister.

(Nach dem Lat.)

Schöner Emil, dir gebricht das rechte Auge, das linke
Dir, Schön-Trudchen; ihr nähmt sonst wohl mit Göttern es auf.
Tritt, o Knabe, der Schwester dein Auge, dein einziges, ab doch:
Amor grüßen wir dich, Venus Idalia sie.

Lebenslust.

Mein Fenster ist umwebt vom Weinlaubgitter,
Herein kann ich die goldnen Trauben langen;
Und bei mir sitzt, in Näharbeit befangen,
Das treuste Weib, die treuste bald der Mütter.

Es bebt ihr Herz, sowie der Halm dem Schnitter,
Weid' ich mich an des hohen Schooßes Prangen;
Mit Purpur färbt die Blässe sich der Wangen,
Sowie die Sonne strahlt auf ein Gewitter.

Und wenn die Drosseln durch den Weinstock schweifen,
Den Schnabel tauchen in den Born der Beeren,
Ist ihr's, als ob es frohe Boten wären,

Daß bald, wenn Winzer Körb' auf Körbe häufen,
Ein holdes Kindlein werd' ihr angehören,
Das ihres Traubenbusens Ströme nähren.

Im schlechten Obstjahr.

Heuer bist du so karg, o Fruchtbaum! Deine gekrümmten
Zweige, mühsam gestützt, drohten zu brechen mir sonst.
„Nimm das Aepfelchen an, das einzige, das ich dir spende;
Mir schafft Mißwachs noch herbern Trauer, als dir!“

An ein Wäldchen.

Meine Morgenkapelle der Andacht bist du, o
Wäldchen,
Kreisen die Monde, wo Lenz spinnet und
Sommer verwebt.
Aber bleibst du es auch beim zerstörenden Athem
des Herbstes?
Ja ein Kirchhof dann, lockst du zu stillem
Gebet.

Der Winter.

Herstürmt der Winter. Räumiges Flockennetz
Hängt zitternd rings in zäher Dezemberluft,
Und dicht an Fensterscheiben funkeln
Eisige Blumen im Schein von Demant.

Verödet liegt nun Garten und Hain und Trift.
Vorüber sind die Gänge der Abendluft,
Verhallt die sanften Serenaden,
Heimliche Liebe dem Mädchen kündend.

Doch auch im Zimmer lächelt der Freude Blick:
Rauscht auf die Flammenwoge des Heerdes, streut
Der Becher Perlentropfen nieder,
Lüpfet die Muse den Zauberschleier.

Erhebung.

Wer den Frühling in sich trägt,
Nährt noch Maigefühle,
Wenn der Winter sich bewegt
Schwer im Schneegewühle;
Singt noch manches Blumenlied,
Wenn auch Flora lange schied.

Wem der Dichtung klarer Born
Tief im Innern quillet,
Lächelt, hat des Schicksals Zorn
Sonnen ihm verhüllet:
Vorzeit, längst hinweggemäht,
Neu als Gegenwart ersteht.

An eine Zitrone.

Wie dem schönen Singevogel,
Heimisch auf kanar'schen Inseln,
Dort, genährt vom Zuckerrohre,
Schmetternd durch der Wälder Dickicht,
Schwing' und Stimm' ist mehr gehoben,
Als wenn er bei uns im Zimmer
Weilt, in Käfichs engem Stocke,
Wo ihm nur Gesäme winket;
So magst du auch wohl, Zitrone,
Auf Hesperiens sonn'gen Triften
Süßern Saft dem Gaumen zollen,
Eh' dich dumpfe Reisekisten
Weite Meilen tief verborgen!
Dennoch sind wir dir mit Liebe
Zugethan und recht gewogen.
Kranke, hart daniederliegend,
Und im Angstschweiß Kühlung fodernd,
Laben sich auf Augenblicke,
Wenn sie deinen Balsam kosten.

Und in Abenden des Winters,
Wenn die rauhen Stürme tosen,
Fenster tragen Eisesrinde,
Brauen wir aus deinen Tropfen,
Drein des Arraks Glut sich mischet,
Trank, der zu der Sterne Pforten
Hebt hinan des Geistes Fittig.
Drob darf ich auch heut frohlocken!
Sieh! die Hausfrau kommt geschritten
Mit der dampfumwölkten Bowle,
Und indem sich letzt die Lippe,
Nahn die Musen mir, die holden.
Nun vermag ich wohl zu zwingen
Selbst die allerschwersten Formen:
Meine Spröde, die Sestine,
Dem Zitronenland' entsprossen,
Kann mir länger nicht entfliehen.

An ein Schneeglöckchen.

Laß, Schneeglöckchen, du frost'ges, dich wärmen
am Busen des Gärtners!
Hast du, sprossend nicht auch eben den Gärtner erwärmt?

An einen Freund.

Sahst du auf einer Gemm' Asklepios
Bei einem manteleingehüllten Knaben,
Deß Füße noch nicht volle Stärke haben?
Genesungskeim spricht aus Telesphoros.

Jüngst, als ihr Gift auf mich die Schwermuth goß,
Erschienst du mir mit hoher Heilung Gaben:
Ich konnte wieder mich am Scherz erlaben,
Ob zagbaft auch die Brust sich ihm erschloß.

O, laß mich bei dir stehen, Arzt der Seele,
In deinem Athem vollends mich genesen,
Um deine Arme meine Arme ranken!

Mit einem Konterfei will ich dir danken,
Wie du, gestaltet als ein höh'res Wesen,
Mich rettest aus der dunkeln Drachenhöhle.

Der Eine.

Meist krümmt mein Pfad sich mit Mäanderwindung,
Mich stechen tausend falsche Dorngehäge;
Und dennoch wall' ich heiter meine Wege,
Und seh' das Leben nur in schöner Ründung.

Ich sinke nieder mit des Danks Empfindung,
Wird kaum der Strahlentanz im Osten rege:
Gar manche treue Seel' ich brünstig hege
Seit meines Wingolf heil'ger Säulengründung.

„Wenn dich die treuen Seelen nun verließen?
Ihr zartes Lieben wandelten in Hassen?
Ha! würde nicht der ganze Tempel stürzen?"

Wenn Alle fliehn, die mir den Wermuth würzen,
So wird mich Einer nimmermehr verlassen;
O dürft' ich nennen ihn, den Holden, Süßen!

Unter meinen Kindern.

Kinder sind Engel,
Die mich umkosen
Mit lieblichen Reden;
Mein Haus ist ein Eden,
Mein Lager ein Rosen-
Und Myrtengeschlängel!

Umwandlung.

Regen in Masse strömt', eindrang in die Keller die Fluth schon;
Alles bebte, doch ich saß im Gemach unbeengt.
Aber da ernst das Kind, das ich wiegt' im Schooße, mich fragte:
Ob zu versinken Gefahr dräut' auch dem Wagen der Post;
Plötzlich mein Gleichmuth schwand, bleich färbte der Schreck mir das Antlitz:
Briefe der Ferne, ja halb leb' ich und web' ich in euch!

An eine Jungfrau.

Du pflückst die Rose, nur um dich zu zieren.
Sie soll des Busens Lilienweiße heben
Und wandeln dich zur Feye.
Drob mag mein leiser Tadel dich berühren:
Ach, du befleckst dein reines Jungfrauleben!
Der Rose ward die Weihe,
Vor allen Blumen in der bunten Reihe,
Uns mit der höchsten Lust den Sinn zu tränken!

So hat auch Unschuld eingebüßt der Dichter,
Wenn er, ein Weltkind, nur um zu gefallen,
Greift in die hehren Saiten;
Wenn er erzielen will das Lob der Richter,
Auf daß ihm trunken bald ins Ohr kann schallen
Des Ruhmes Glockenläuten:
Die stille Weid' an dem, was wir bereiten,
Das ist der Lohn, den uns die Musen schenken!

Mädchen und Frauen.

Lust'ge Mädchen, stille Frauen,
Welche mag ich lieber schauen?

Mädchen fliegen noch durch's Leben,
Mögen Stunden gern verschleudern;
Wie sie wechseln mit den Kleidern,
Wechseln mit Genuß sie eben.
Ernst ist ihnen nicht gegeben;
Drum im Kreise stiller Frauen
Wird man sie gar selten schauen.

Aber sie, die Schaffnerinnen
Sind ans enge Haus gebunden,
Wägen ab der Arbeit Stunden,
Jagen Prunk und Schwarm von hinnen.
Seh' ich weben sie und spinnen,
Mag ich lieber stille Frauen,
Als des Tanzsaals Mädchen schauen.

Der Provinzialism.

An Jenny.

Immer klagst du mir vor, daß nur traurige „Täge" dein Loos sind;
Wandelst in Tage du sie, will ich dich trösten — sonst nicht.

Vertheidigung der Heroinen.

Auch das Kecke, das Gewagte,
Mag ich wohl an Frauen leiden:
Wie sie mit dem Stahlschuh Furchen
Auf des Eises Spiegel schneiden;
Wie sie, neue Amazonen,
Tummeln muth'ge Dänenrosse,
Oder flücht'gem Wild' auflauern
Tief im Forst, mit Jagdgeschosse.

Ist's ja doch nur leichtes Streifen
Ins Gebiet der Männerkühne,
Mehr ein Spiel als feste Neigung,
Solches Thun der Heroine.
Kehrt sie heim, so wirft sie fröhlich
Ab die Hüll', ihr nur geliehen,
Löst den eingeschnürten Busen,
Wo die zarten Triebe ziehen;

Eilt durch Hallen, eilt durch Kammern,
Zu der Küche Heerdgeflacker,
Forschend mit umsicht'gem Blicke,
Ob derweil die Dirnen wacker;
Sammelt um sich her die Kinder,
Längt den Flachs zum Spindeltanze,
Und ist wieder Hausregentin,
Wieder Weib im vollsten Glanze.

Die aufgebrachte säugende Mutter.

Böse Trommel, böse Trommel! Kaum erst war's
gelungen,
Daß ich mein unruhig Kindlein in den Schlaf
gesungen;
Horch! da ziehst du mit Getöse vor der Thür vorbei,
Und der kleine Tollkopf meldet schnell sich mit
Geschrei.

Wiegenlied ertönen lassen muß ich nun schon wieder,
Ich, die dachte zu vollenden dort mein neues Mieder.
Setze sich ein Weib, das säuget, ernstlich doch
nichts vor!
Wenn sie Muße träumt, so zupft ein Unhold
ihr am Ohr.

Nur gemach, du arger Schreier! Liegst ja nicht
im Teiche!
Schon nehm' ich dich auf, will trachten, daß dich
Schlaf beschleiche,
Lullend wandeln auf und nieder; doch mein Lied
der Ruh
Soll beginnen und soll enden: Böse Trommel du!

Aber willst du, Gast, die Augen dennoch nimmer
schließen,
Willst du drängen, daß ich Schweißestropfen
muß vergießen;
Dann wird mein Gesang noch herber, zornig
stimm' ich an:
O du Ausgeburt der Hölle, der den Krieg ersann!

Der deutsche Frauenverein.

Als Frau'n zusammentraten,
Schutzengeln recht verwandt,
Dem wunden Krieger nahten
Mit heilendem Verband;
Da weint' ich, daß ich kein Ritter war,
Mit Ketten zu schmücken der Schönen Haar.

Mich überrascht' im Weinen
Ein Stern aus solchem Bund.
Ich wollte fröhlich scheinen;
Da sprach ihr Rosenmund:
„Gezwung'nes Lächeln ist bald enthüllt.
Wem thaute die Thräne? dem Schlachtgefild?"

Stracks war die Thränenquelle
Versiegt, ich sang ein Lied,
Wie Frühlingslerchen helle,
Der Frauen Hochgemüth.
Zu Rittern hatt' ich geschwungen mich;
Wer Frauen belobet, ist ritterlich.

Das edle Fräulein.

„Was weinst du doch am Fenster dort?
Du weinst uns ja Lust und Freude mit fort!“ —

„Ich sollte nicht weinen? Zum erstenmal
Ward meine Armuth mir recht zur Qual!

Ihr schüttetet Börsen aus so straff,
Die Reih' auch Ring' und Geschmeide traf.

Ich konnte nichts spenden mit milder Hand
Den tapfern Kämpfern für's Vaterland!“

Der Thränenborn dem Fräulein schwillt,
Mit dem Tuch das Antlitz sie verhüllt.

Die reichen Damen sprechen bewegt:
„Wir haben für dich mit aufgelegt.“

Die reichen Damen bereiten Scherz:
Doch nimmer entflort sich das düstre Herz.

So sprich dann, Vater im Himmel, du
Der bangen Seel' ein Trostwort zu!

Und schnell, als wollte zum Tanz sie ziehn,
Dreht sie sich um, die Augen ihr glühn.

„Ich bin doch nicht arm! ich trag' ein gar
Geschweiftes, wallendes Nackenhaar!"

Sie eilt, und verkauft des Hauptes Zier,
Drei blanke Thaler löst sie dafür.

Drei blanke Thaler opfert sie nun,
Und schwelgt in der Wonne, wohlzuthun.

In den Gasthof tritt ein fremder Mann,
Und vernimmt, was das Fräulein eben begann.

Da wird's ihm im Busen so warm, so heiß:
Er erobert den Schatz um noch höheren Preis.

Drauf geht er ins nächste Goldschmidtshaus,
Läßt formen niedliche Ringlein draus.

Wohl Käufer zu Hunderten finden sich ein:
Der Ring schmückt mehr denn Edelgestein.

So wucherte, Fräulein, dein Samenkorn!
Nun leere der Seligkeit Thränenborn!

Bei der Leiche einer im ersten Kindbette gestorbenen Offiziersfrau.

Des Todes Anhauch hat sie nicht entstellt;
Und ohne Schauder treten wir zur Leiche.
Noch sparsam Roth schwimmt in der Wangen Bleiche.
Das Aug' ist, als ob's Schlaf gefesselt hält,

Der Mund, als ob er einen Gruß bestellt
Noch an den Gatten in dem fernen Reiche,
Wo er, die deutsche frechentlaubte Eiche
Zu retten von der Schmach, jetzt Pfeile schnellt.

In ihrem Schwanenarm, dem weichen, zarten,
Ruht ihr das Schmerzenkind, das sie gebar,
Damit sie für die Ewigkeit sich paarten. —

O Wittwer, wirf dich drohender Gefahr
Entgegen wilder nun zu Todesküssen:
Das schöne Kleeblatt ist dann unzerrissen!

Der gefangene Ritter.

Weh mir, weh! ich bin gefangen!
Der dort oben wird es rächen!
Meine Bande werden brechen,
Holde Arme mich umfangen!

Ach, der Stern, der mir geschienen,
Ward mit Dunkel überzogen!
Meinem Heldenmuth, dem kühnen,
Der wie Adler aufgeflogen,
Wird hinfort kein Lorber grünen.
Hin ist meiner Waffen Prangen!
Neben giftgeblähten Schlangen
Muß ich, wo mich Wänd' umnachten,

In des Kerkers Tiefe schmachten;
Weh mir, weh! ich bin gefangen!

Hier, wo Mörder schleppten Ketten,
Ketten Dieb' und Diebsgenossen,
Muß sich auch ein Ritter betten,
Der von feindlichen Geschossen
Seinen Fürsten wollte retten.
Nichts kann sonst ihm Urtheil sprechen,
Dieß war einzig das Verbrechen,
Drob ihn Ottokar, der Bube,
Stieß zur feuchten Kerkergrube:
Der dort oben wird es rächen!

Sey's auch grausend in der Enge,
Wo ich armer Recke weile;
Dennoch klär' ich durch Gesänge
Mir die dunkle Nebelsäule,
Licht und Schatten ich vermenge,
Wenn die Töne seufzend sprechen:
„Auge, schwimm' in Thränenbächen!“
Ja, nur Licht ist mein Gespiele,
Wenn ich sing' im Vorgefühle!
„Meine Bande werden brechen!“

Ob dies Licht sich wohl erhübe
Bis zum hellsten Fackelscheine,
Wohnt' in meinem Herzen Liebe,
Hegt' ich von den Frauen eine,
Sittig und mit zartem Triebe?
Schimmern würden Aug' und Wangen! —
Ja, gestillt wird mein Verlangen,
Daß, wenn meine Fesseln sinken
Und der Freiheit Reigen winken,
Holde Arme mich umfangen!

Gruß, den Kriegern zur Heimkehr.

Seyd uns willkommen am traulichen Heerd!
Hebet den Becher und senket das Schwerdt!

Festhalten.

Wem heilig ist sein Streben,
Gleichwie ein Rauchaltar,
Und wer sich ihm ergeben
So ganz unwandelbar:
Der wird stets kühner ringen,
Bis es ihm däucht ein Spiel,
Wird immer weiter bringen
Zum unverrückten Ziel.

Die Lüfte werden kräftig
Um seine Schläfe wehn,
Die Bächlein gar geschäftig
Zu seinen Füßen gehn;
Der Wald wird Sprache haben,
Daß er entdeckt einmal:
Ihn mög' er gerne laben
In seinem Freudensaal.

Die Wange wird ihm blühen,
Die Stirn seyn wolkenfrei:
Denn alle Sorgen ziehen
An seinem Haupt vorbei!
Gemeiner Seelen Treiben,
Des Plaudrers Stadtgeschwätz,
Wird ihm gar frostig bleiben,
Umstrickt vom Zaubernetz.

Wenn sich zusammenrotten
Auch Männlein, aufgebläht,
Die solchen Sinn verspotten,
Der nimmer sie umweht:
Wer eins mit sich geworden,
Festhält, was er erkor,
Den irrt nicht jener Orden
Der Halbheit unter'm Thor.

An Sprickmann.

Der Winter thronte streng' auf Eiskrystallen,
Die rauhe Luft durchkreuzten wimmelnd Flocken;
Da sah ich dich mit reifgezackten Locken
Am Knotenstabe heim zur Hütte wallen.

Du kamst aus deines lieben Wäldchens Hallen.
Ich fragte: „Jetzt, da alle Reize stocken,
Was mag dich in den öden Hain wohl locken,
Wo Krähen hausen statt der Nachtigallen?„

Du lächeltest, und sprachst, indem dir thaute
Das Haar und Glanz ins Auge ward getrieben:
„Kann ich nicht selbst den Frühling mir gestalten?„

Ich schloß dies Wort in meines Herzens Falten,
Urkunde mir, daß Dichter du geblieben,
Obschon du längst entsagt der süßen Laute!

An Tieck.

Wer säumt, die herbe Schlehe hinzugeben,
Wird ihm die süße Traube dargeboten? —
So tauschen heißt fürwahr ein Fest begehen.
Auch mir ist solch ein schönes Loos gefallen:
Drum laß' ich jetzt die Lust, die nektarreiche,
Durch der Sestine Echopforten ziehen.

Wohl manches Jahr sah ich vorüberziehen,
Seit ich antiker Dichtung mich ergeben!
Nur Hellas Rhythmus konnte mir gefallen,
Der Mythen Sprache, ha! die bilderreiche;
Mit Sprea's Schwan, der mir den Gruß geboten,
Mocht' ich so gern im Tempel mich ergehen.'

Doch endlich sollte diese Nacht vergehen,
Herauf ein helles Morgenroth mir ziehen,
Vom Auge sollten mir die Schuppen fallen,
Des argen Wahnes sollt' ich mich begeben:
Daß Poesie die höchste Stuf' erreiche,
Wenn Griechheit drin die Kräfte aufgeboten.

Dich sah ich, Tieck, den leichtbeschwingten Boten
Aus Südens Zone, der Romantik Reiche,
Im blüthenvollen Frühlingswalde gehen: —
Da lag mir das Antike schnell zerfallen!
Mit dir, mit dir mußt' ich den Wald durchziehen
Und deines Liedes Zauber mich ergeben.

O könnt' ich halb den Ton nur wiedergeben,
Den du im Oktavian geweckt, zu gehen
In Sinn und Herz, wie zarte Blüthen fallen;
Der Märchenwelt, der, Meister, du geboten,
O könnt' ich meine Muse ihr erziehen,
Aufschließen Wunder in dem Wunderreiche!

Umsonst! ich bin nicht mehr der Jugendreiche,
Dem Irrlicht hab' ich meinen Lenz gegeben!
Die Furche naht die Stirn mir zu beziehen,
Die Locke will zur Bleichung übergehen.
Dir nachzujagen ist mir drum verboten;
Mein Schloß der Phantasie steht fast verfallen.

So oft des Lenzes Boten aber ziehen,
Und Blüthen fallen, will zum Wald' ich gehen,
Und deine reiche Dichtung neu mir geben.

An Novalis.

Dir, dem der Blick geschärft und helle ward
In deines Bergwerks schwarzen Grubentiefen,
Wo Lebensström' in tausend Adern liefen,
Kam frühes Scheiden bitter nicht und hart.

Du hattest längst des Festmoments geharrt,
Wo dir: „Glück auf!" Der Geister Chöre riefen,
In Licht sich lösten dunkle Hirroglyphen,
Zukunft zusammenschmolz mit Gegenwart.

Doch jene Auserwählte, die hienieden
Sich froh gesonnt in deines Geistes Strahl,
Sie sehnten sich nach dir wohl tausendmal;

Und Eins nur rafft' empor die Lebensmüden:
Daß er, der ein Prophet Elias hieß,
Den Mantel seinen Jüngern hinterließ.

An Freimund Reimar.

Jüngst, da du nicht kämpfen konntest
In der Feldschlacht gleich den Mannen,
Griffst du nach Apollons Bogen;
Heil'ger Zorn thät ihn dir spannen!
Denn das Volk wollt' aus der Trägheit
Schlummer gar sich nicht ermannen,
Ob auch des Verderbens Netze
Immer dichter sich ihm spannen,
Und mit kahlen Wipfeln standen
Deutsche Eichen, deutsche Tannen.
Ha, wie schwirrten deine Pfeile!
„Dieser Archiloch, von wannen
Kommt er? Wohl ein ächter Deutscher!"
Tausend Stimmen jetzt begannen.
Und Sonettenschmäher mußten
Plötzlich ihren Grimm verbannen:
Nordens Kraft und Südens Wohllaut
Bei dir in einander rannen!

An
Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Im rauhen Norden, wo die Ure schweifen
Und Riesenschlangen sich in Knäuel winden,
Die Norne rauscht im Sturm, Unheil zu künden,
Dort fährst du mit des Genius Wundergreifen.
Dort ist's, wo dir Iduna's Aepfel reifen,
Der Ruhm dir webt des Nordlichts Purpurbinden!
Am Hekla kannst du deine Fackel zünden,
Basalt, den dunkeln, hell zum Demant schleifen.
Doch lieb' ich auch die Blicke hinzulenken,
Wie du, als Pellegrin, dich einst gebettet
Auf Südens weiche, duftgewürzte Matten;
Wie deinen Sinn bestrickt Terzinen hatten,
Sonett und Stanz' und Glosse, mild geglättet:
Solch Frühroth mußt' uns solche Sonne schenken!

Als ein biedrer Künstler gestorben war.

Wie er den Menschen verschmolz mit dem Künst-
ler! Der Tugenden viele
Weinen, in Trauer gehüllt, um den erblaßten
Genoß.
Still anbauend den Boden des Herzens leucht'
er ein Vorbild;
Wenigen ward der Kunst heilige Weihe ver-
gönnt.

Als sie mir Rosen und Lilien gab.

(Nach dem Lat.)

O des Blumenopfers, des herrlichen! Doch ist ihr Busen
Weißer denn Lilien noch, röther denn Rosen ihr Mund;
Wieder die Lilienbrust muß weichen der Reine des Herzens,
Wieder der rosige Mund weichen verschämtem Erglühn.
Mögen die Lilien welken des Busens, die Rosen der Lippe:
Unschuld wohnet und Scham stets unzertrennlich bei ihr.

Der Schnee.

Zum Schirm erkoren winterlichen Auen,
Muß ich auch Knaben oft mein Kleid entfalten,
Wenn sie ein Treffen auf dem Schulweg halten,
Wenn sie des Teiches Schreckenriesen bauen.

Doch mehr als Knabenkurzweil schmerzt der Frauen
Und Männer Spott: ich trag' in meiner kalten
Umhüllung kein Gefühl, zu Lichtgestalten
Der milden Sonne freundlich aufzuschauen!

Mag auch der leid'ge, arge Schein mich richten;
Es wohnt mein Sinn, mein brünstiges Verlangen
Dort oben, wo sich Flammenmeere wälzen.

Und kommt die Tageskönigin gegangen,
Mir ihre Strahlen näher aufzuschichten,
So muß ich in Empfindung ja zerschmelzen.

Grabschrift eines Bettlers.

(Nach dem Lat.)

Mir, dem Lebenden, winkte kein Haus, dem Begrabenen ward eins;
Der mit Armuth gekämpft, Schätze gewann er im Tod;
Flüchtig und unstät immer, versenkt' ich im Grabe das Irrsal;
Sonst der Umhüllung bar, bin ich, erblichen, umhüllt.

Reue.

Ach, als sie wallten beide noch hienieden
Die Eltern, recht ein Bild vom Pelikan,
Hab' ich, in finstrer Laun' und blindem Wahn,
Den Umgang mit den Treuen oft gemieden!

Jetzt, da sie längst vom Staubgewand geschieden,
Das Vollkorn ihrer Garben warfeln sahn,
Faßt Reue mich mit scharfem Natterzahn,
Und, ach, verschüchtert wird des Busens Frieden!

„Wann erst vermodert unser morsch Gebein,
Und Gräser schwanken über unserm Hügel,
Dann wirst du gern noch wollen bei uns seyn!“

Zur bösen Stunde fällt dies Wort mir ein,
Ich seh' die Nemesis mit schwarzem Flügel,
Und meine Reue wächst zur Höllenpein.

Overberg.

Zieht, vom weiten schwarzen Mantel
Wie vom Festtalar umflossen,
Overberg, der Graugelockte,
Hehren Ganges, durch die Straße,
Wägend im Gemüth was noth ist;
Neigen, in den Mienen tiefe
Ehrfurcht, grüßend sich ihm Alle,
Die da wissen, welch ein Kleinod
Stadt und Land seit Jahren heget
An dem wackern alten Herren,
Wie er wandelt reinen Wandel,
Gießt in Wunden Oel und Balsam,
Und sein Gärtneramt verwaltet
Unermüdet, heitern Sinnes.
Und die Kinder, wenn sie tosen,
Sich im besten Spiele tummeln,
Wähnend, daß der Straße Pflaster
Nur für sie gefestigt wäre, —
Sie verstummen schnell, entraffen
Sich dem wilden Labyrinthe,

Eilen hin mit freud'ger Röthe
Und mit sprüh'nden Augenfunken,
Ihm erst hold die Hand zu reichen,
Und zu sagen wie sie's meinen.
Lächelnd, kosend bleibt er stehen,
Jenem ähnlich, welcher ausrief:
„Laßt die Kleinen zu mir kommen!"
Lallt sie nach die schwanke Sprache,
Giebt den leisen Handschlag wieder,
Sieht im Geist schon diese zarten
Pflänzlein herrlich aufgeschossen,
Prangend in dem Garten Gottes.
Und es labt ihn der Gedanke,
Daß der Schul' entsproßt die Kirche,
Fromme Christen sich entfalten
Aus den Knospen frommer Jugend.

Wenn ich ihn so wandeln sehe
Mit dem hellverklärten Auge,
Geht mir auf ein höh'res Leben;
Und es wogt in mir gewaltig,
Einmal seines Kleides Saum nur
Froh erzitternd zu berühren!

Der Seefahrer.

Bevor der Bergmann fährt zum Schacht,
Der Krieger auszeucht in die Schlacht,
Spricht er mit Gott ein Wort:
„Behüte mich in tiefer Nacht,
Der Grube!“ — „Sey mir Schild und Hort,
Wenn Donner mich umkracht!“

So beug' auch ich mein Knie und fleh'
Zum Vater in den Wolken, eh'
Der Wind die Segel schwellt:
„Umschirme mich auf weiter See,
Daß kein Orkan mein Schiff zerschellt,
Kein Hay mir bringet Weh!“

O, wie gekräftigt ward mein Sinn!
Nun fahr' in Gottes Namen hin
Du Schifflein deine Bahn!
Rafft Windsbraut mich, die Wütherin,
Schlingt mich des Wassertigers Zahn;
Er will's, deß Kind ich bin!

Der Orgelbauer.

Heute schließt des Jahres Kette
Tag Sylvester, Tag Sylvester;
Auch das Werk, das ich gebildet,
Ward vollendet, ward vollendet!

Sieh! erhaben steht errichtet
Mit der Pfeifen Stufenfolge,
Mit der Bälge Windeskammer.
Gottes Orgel dort im Dome.

Ha! und morgen, wann der Sabbat
Weiht der neuen Kette Glieder,
Paart sie sich den Feierchören,
Die in Psalmen sich ergießen;

Bricht hervor dann mit Gebrause,
Gleich Orkan' und Meereswellen,
Daß die Säulen wiederhallen
Und der Kerzen Lichter beben.

Und nun steh' ich, wie betäubet,
Da, beim allgewalt'gen Rauschen,
Und es dünkt mich fast, mir müsse
Weichen selbst der Hall' Erbauer.

Morgenröthe, Morgenröthe,
Auf! beflügle deine Sohlen,
Daß des Tempels Heldin streite,
Meine Orgel, meine Orgel!

Der Liebesgruß.

Gefäß der Andacht, aller Jungfraun Krone,
Gegrüßet seyst du hunderttausendmal!
Voll Inbrunst naht der Fromme deinem Strahl,
Du Königin auf glanzgewobnem Throne!

Dein Schooß gebar, die Welt mit deinem Sohne
Hoch zu beglücken, welche Schmach und Qual
Erduldet' und erblich am Sündenpfahl,
Daß er das sündige Geschlecht verschone.

Nicht Gold und Silber, funkelnd Edelstein,
Nicht köstliche Gewürz' und Spezerei'n
Sind deinem Wunderschooße zu vergleichen.

Bis dahin kann des Denkers Geist nicht reichen,
Und wenn er noch so kühne Flüge fliegt,
Daß dies Geheimniß offen vor ihm liegt.

Das Hochwürdige Gut.

Der Priester, im geweihten Festtalare,
Trägt Straß' entlang mit aufgehobnen Händen
Das Venerabile, noch Trost zu spenden
Dem Siechen, eh' sein Geist der Hüll' entfahre.

Und wenn die goldne Glocke vom Altare
Der Meßner, der vorantritt, rührt, so wenden
Sich Gläubige hinzu von allen Enden
Und knieen nieder mit entblößtem Haare.

Sie schlagen auf der Brust, die Andacht glühet,
Das heil'ge Kreuz, und schließen ein den Kranken
In ihr Gebet zur Hochgebenedeiten;

Bis daß ein Jeder wieder fürbaß ziehet,
Die Seele voll preiswürdiger Gedanken,
Das Herz durchdrungen tief von Seligkeiten.

Annäherung.

Wenn spät ich auf mein nächtlich Lager sinke,
Mein Tagwerk froh noch einmal überschaue
Und das Gerüste schon für morgen baue,
Eh' ich des Schlummers milde Labung trinke;

Dann ist mir oft, als ob der Heiland winke,
Zu weiden mich auf reicher Hirtenaue:
Mein Auge feuchtet sich mit Thränenthaue,
Mir schwindet Irdisches wie leichte Schminke.

Doch wieder in den Hintergrund geschoben
Wird Seelenheil und Paradies der Frommen,
Tret' ich, erwacht, auf neuen Fleißes Stufen!

So herrsche vor von heut an, Blick nach oben!
Kann nicht der Tod gleichwie ein Nachtdieb kommen?
Bestehn wir dort allein, weil wir was schufen?

Zaleukus.

„Wer der Ehe Bande bricht,
Soll hinfort geblendet leben. —
Wiederrufen kann ich's nicht
Das Gesetz, das ich gegeben.
Vaterherz, du weicher Thon,
Härte dich zum Marmelsteine:
Ach, es wich mein eigner Sohn
Aus Diana's keuschem Haine!

Und ich selbst — o doppelt hart! —
Muß ihm nahn als Urtheilssprecher!"
So Zaleukus; sieh, da ward
Vorgeführt der Ehebrecher.
Und das Volk, es wogt heran,
Neugier hält den Sinn gefangen,
Ob der Vater richten kann
Ohn' im Herzen zu erbangen

Doch, gestählt zum Heldengang,
Steigt er auf der Bühne Stufen,
Mit der Stimme Feierklang
Der Versammlung zuzurufen:
„Lokrier! heut merkt euch fein,
Daß ich unparteiisch richte:
Er auch soll geschieden seyn
Von der Augen süßem Lichte!„

Und der Erstgeborne tritt
Näher nun in blonden Locken,
Mit gesetztem Mannesschritt,
Und beginnt gar unerschrocken:
„Ihm, obgleich er mich gezeugt,
Ziemet nicht, daß mein er schone!
Tief hab' ich sein Herz gebeugt,
Daß er Schmach erlebt' am Sohne.

Aber eh' ihr löset ab
Dieser Augen zarte Sehnen
Und mich halb verstoßt ins Grab,
Gönnt die labendste der Scenen:
Zeigt noch einmal, einmal noch
Mir die sanfte Vatermiene!

Mein Geliebter bleibt er doch!
Spreche sie, und spreche Sühne."

Jetzt, ach, wird Zaleukus weich,
Fühlt den Vaterbusen steigen:
„Jene Strafe mildr' ich euch,
Ohne das Gesetz zu beugen.
Eins von eurem Augenpaar
Soll in ew'ge Nacht sich floren." —
Sprach's, und nahm den Stahl, und war
Kühn, sich selbst eins zu durchbohren.

Simon Dachs Ergießung.

Verhülle dich in Trauerschleier, Seele!
Ihr Thränen, stürzt hervor aus Quellentiefen,
Erstickt in mir des Frohsinns letzten Funken!
Mir sey der Sonne flammend Licht erloschen,
Der Sternenfackeln jed' in Graus gewandelt,
Zertrümmert der Natur Altar und Halle!

Brach doch das Glücksgebäu mit Donnerhalle,
Das ich geschaffen mir von ganzer Seele!
Ward doch mein Maienhimmel, ach, verwandelt
In Winternacht, die starrt in Grönlands Tiefen!
Ist mir der hellste Glutstern doch erloschen,
Der meinen Pfad besprüht mit lichten Funken!

Annchen von Tharau, deiner Liebe Funken,
Der mich gelabt, ob jähling auch verhalle
Mein Dichterruhm, ach, ist dahin, erloschen! —
Das gab mir Wahnsinn ein, du treue Seele!
Zu fest stand ich in deines Herzens Tiefen,
Schwur wär' ein Spiel wenn du dich so verwandelt.

Ein Räuber ist durch mein Revier gewandelt,
Zur Flamme blies er an der Habsucht Funken,
Und raffte dich, o Braut versteckt in Tiefen;
Und schmettert Jubel nun mit trunknem Halle,
Und lächelt frevelnd, weil in meiner Seele
Schier Lebenslust und Lebensmuth erloschen.

Ein Funken aber ist noch nicht erloschen:
Die Dichtung, die an meiner Seite wandelt!
Sie ruf' ich auf, daß sie mich neu beseele,
Ihn fach' ich den erkornen Aetherfunken,
Daß, ob auch meine Klage nie verhalle,
Mir Lindrung reichen des Gesanges Tiefen.

Belauscht hinfort mein heimliches Vertiefen,
Wann spät im Westen Abendgold erloschen,
Ihr, die vereint in trauter Musen Halle
Schon Jahrelang mit mir umhergewandelt:
Alberti, schürend zweier Künste Funken,
Du Roberthin, o meine zweite Seele!

Drum Seele, fassen dich des Unglücks Tiefen, —
Dem ist nicht ganz der Funken Trosts erloschen,
Wer wandelt in der Mus' und Freundschaft Halle.

Bayerische Staatsbibliothek München

Im Spätsommer.

Laß die frevelhaften Dinge,
Die mit Graus die Brust vermengen!
Allen Frevel einzuzwängen,
Sprich! was wohl darüber ginge?

Wenn der Eberesche Beeren
Höher sich und dunkler röthen,
Wird man bald manch Thierchen tödten,
Leckrer Schlemmer Lust zu mehren.
Dürft' ich doch dem Jäger wehren,
Wenn er zum Gehölze ginge
Aufzustellen Schling' auf Schlinge;
Dürfte sagen: freies Treiben
Soll Panier der Vöglein bleiben:
Laß die frevelhaften Dinge!

Mehr noch macht mein Herz zerschneiden
Jener Früchte mählig Reifen,
Wenn mich Ahnungen ergreifen
Von des Sommers nahem Scheiden.
Aus den Gärten, von den Haiden,
Aus den laubbedachten Gängen,
Wird ihn bald der Herbst verdrängen,
Wird an viele Posten theilen
Schwefelschwangre Nebelsäulen,
Die mit Graus die Brust vermengen.

Wer, o Sommer, hat dein Wesen
Nicht erfaßt in rechtem Sinne?
Ehe nach dem Spiel der Minne,
Zeugung wir in dir ja lesen.
Lenz ist stets ein Fant gewesen,
Dem den Flaumenbart versengen
Nymphen unter Spottesklängen:
Schaun sie dich der Vollkraft Ritter,
Fliehn sie schüchtern hinter's Gitter,
Allen Frevel einzuzwängen.

Eins vor Allem stützt den Glauben
An des Sommers höh're Weihe:

Undurchsicht'ge Blätterreihe
Wölbet er um Haine, Lauben.
Hier des Kusses Nektartrauben —
Lenz umblättert nur geringe! —
Kühn zu pflücken, und die Schwinge
Der Begeist'rung zu entfalten,
Die kein Zwang vermag zu halten;
Sprich! was wohl darüber ginge?

Stille Trauer.

O raffe die Blüthe nicht auf,
Die in Schichten den Boden deckt.
Als sie, gleich Prachtgeschmeid', oben hing, vom Strahl
Lenziger Frühen gekost, winkte sie Lust.

Dem Spiele, dem gaukelnden, folgt
Frucht, das ernstere Werk des Baums. —
„Es entsank, ach! ein Kind in der Blüthe mir;
Frucht ist geworden mir nicht, die es versprach!“

Die Fischlein.

Wir Fischlein sind so wählig
In lauen Fluthen,
Wir springen auf und plätschern,
Und ziehn ans Ufer.

Wohl drohet uns der Angel
Unbill, die schnöde;
Wir aber nicht verlangen
Nach ihrem Köder.

Fangt große Fische, Räuber!
Die euch was messen;
Uns winz'ge laßt doch treiben
Im Elemente.

Das Vögelchen im Laube,
Im Bach' das Fischlein,
Sie sollte nie ein schlauer
Gesell belisten.

Frühling, Sommer und Herbst.

Wenn die Fluren sich verjüngen,
Die enteisten Bäche gleiten,
Nachtigallen flötend streiten,
Bienen ziehn mit Schmetterlingen;
Muß ich singen:
Lenz, mit dir ist lustig springen!

Wenn die Sonne reckt die Schwingen,
Sich der Wald zur Kluft gestaltet,
Flora's Füllhorn segnend waltet,
Schnitter Erndtekränze schlingen;
Muß ich singen:
Sommer, viel kannst du vollbringen!

Wenn die Melodie'n verklingen,
Wenn Valet uns giebt die Schwalbe,
Laub der Bäume steht so falbe,
Nebelmassen niederdringen;
Muß ich singen:
Herbst, auch uns dräut Todesringen!

Auf dem spanischen Landgute.

Aurelio.

Weicht mir nicht aus, o Zier der Sommervilla!
Im Zwielicht selbst seyd ihr nicht zu verkennen,
Glühwurmbesternt, an eurer Redesilla.

Brisanta.

Euch kannt' ich auch — ich will es nur bekennen —
Gleich am Sombrero, den ihr tragt verwogen,
Und an den Farben, die noch nächtlich brennen.

Aurelio.

Doch was vermocht' euch, daß ihr umgebogen?
Sind ausgeschäumt des Sonnengottes Gluten,
Wird unterm Laubdach gern Gespräch gepflogen.

Brisanta.

Ihr solltet mir nur folgen, daß wir ruhten
Am Springbrunn dort, am plätschernden, am hellen;
Da strömen lieblicher der Rede Fluthen.

Aurelio.

Wohl heg' ich die gemurmelreichen Quellen;
Doch der Granate lyrischkühnes Blühen
Neigt heut sich mehr zu meines Busens Schwellen.

Brisanta.

Umsonst, Aurelio, zehrt sich euer Glühen!
Mein harter Ohm, feindselig unserm Bunde
Räth morgen euch: ihr möchtet weiter ziehen.

Aurelio.

So sey der Becher Wein mir Gift am Munde
Bei letzter Mahlzeit, ewiges Erblassen
Verkürze mir die Qual der Abschiedsstunde!

Brisanta.

Wir wollen beide seine Knie' umfassen:
Vielleicht springt ab vom Herzen ihm die Rinde,
Auslöschend Zorn hört er uns an gelassen.

Aurelio.

Welch trunkner Hoffnungslaut von meinem Kinde!
Auf! plätschre drein dort unten, Silberbronnen,
Setz' in Musik den schönen Text geschwinde!

Brisanta.

Hab' ich den Liebsten kämpfend mir gewonnen,
Dann sollt ihr Feuerblüthen der Granaten
Hinfort mein dunkles Lockennetz durchsonnen! —
Horch! jetzt zur Tafel wird geschellt, zur spaten.

Kahnfahrt im Frühling.

Abgelöst ist der Fluth der eisige Panzer, der Stahlschuh
Wich dem schaukelnden Kahn. Ruderer, nehmt mich mit auf,
Ein mich zu wiegen in Träume der Erstlings=liebe! Was Göthe
Einst auf der Gondel geträumt, däucht mir zu herb für den Lenz.

Die Bienen.

Wir fleißigen Bienen,
Wir schwärmen und holen
Von Gärten und Wiesen
Den würzigen Honig.

Ward Blüthe der Linde
Schon Schmetterlingsbeute;
Zum Klee wir uns schwingen,
Zum Garbripp, zum feisten.

Wir bauen uns Zellen
Gar reinlich und sauber;
In unsrer Gesellschaft
Ein Staat ist zu schauen.

Vorwitzige Knaben
Verwunden wir öfters;
Kaum sehn wir die Marter,
So sterben wir plötzlich.

Der Freund der Musen.

„Steh' tiefer erst in ernster Jahr' Umschattung,
So wird gemach die Musenlieb' erkalten;
Du wirst, gemahnt von dichten Stirnenfalten,
Dann Blumen pflegen mehr erles'ner Gattung." —

Doch nur als Greis in völliger Ermattung,
Wenn Enkel mir die Schulter unter halten,
Und Stab und Leuchte sind dem schwachen Alten,
Vollzieh' ich meines liebsten Thuns Bestattung.

Und immer noch, wenn sie zum Polstersessel
Mich wieder leiten, weicher mich beschuhen,
Und frische Matten holen aus den Truhen,

Wird die Erinn'rung mit der Zauberfessel
Mir nahn; ich wende mich zum Kreis der Jungen:
„Singt mir das letzte Lied, das ich gesungen!"

Das Schwesternpaar.

Die Jüngere.

Traun! der Gruß hat dir gegolten,
Die er jüngst im Tanz geschwungen!
Mich, die er nicht aufgefodert,
Grüßt' er nur mit halbem Gruße!

Die Aeltere.

Schwester! bist du deß nicht kundig,
Daß ein Grüßen, nur verstohlen,
Mehr bedeutet, tiefer wurzelt,
Denn ein Grüßen, frei und offen?

Die Jüngere.

Konnte doch wohl lassen folgen:
Guten Abend, Kunigunde!
Als vernehmlich er gesprochen:
„Guten Abend, liebe Gertrud!"

Die Aeltere.

„Liebe?“ — Hat das mitgeklungen?
Nun ich hab' es nicht vernommen.
Bloß ein Füllstein war's im Gruße,
Draus zu deuten, welche Thorheit!

Die Jüngere.

Mit des Eisenkreuzes Orden,
Wie er strahlt' im Waffenschmucke!
Wie ihm flatterten die Locken
Bei des lichten Zelters Fluge!

Die Aeltere.

Ja, die Kron' ist er der Jugend
Hier von unsern Schlachtgenossen!
Ich frohlockte, wenn er huldig
Hätt' ein Aug' auf mich geworfen.

Die Jüngere.

Sollt' er nicht zurück bald kommen?
Klangen da nicht Rosseshufe?
Du frohlocke! ich verborgen
Wein' in meiner Laube Dunkel.

Die Aeltere.

Dieses Blättchen sagt: „Gertrudis
Möcht' ich sehn auf dem Balkone
Heut zur achten Abendstunde.
Fügen wird's die Schwester. — Oskar."

Die Jüngere.

Willst du geißeln mich mit Rosen?
Diese Schrift, wer schob sie unter?

Die Aeltere.

Tritt hervor! er naht! ich opfre
Gern dir, was ich heg' im Busen.

Die Gärtnerei.

Hoch leben soll die Gärtnerei!
Ihr bin ich jetzt ergeben.
Ich ziehe Blumen mancherlei
Und schirme sie mit Stäben.
Der ganze wackre Dichterstand
Ist ja dem Gärtnerthum verwandt.

Mein Vater seliger sich baß
An seinem Garten letzte,
Und mahnte mich ohn' Unterlaß,
Daß ich solch Treiben schätzte;
Ich aber saß vergraben tief,
Und, wenn ich kam, gleich wieder lief.

Pfleg' ich nun jetzt das edle Werk
In meinen spätern Jahren,
So ist der Mann mein Augenmerk,
Der wohl darin erfahren.
Ich bilde mir im Kleinen nach
Den größern Spielraum, Fach für Fach.

Und wallen seh' ich durch die Pracht
Der Beete noch den Alten!
Er lächelt, wenn in vor'ger Nacht
Ein Knöspleín sich gespalten;
Die Nelke, die zu platzen droht,
Bewahrt sein Gurt vor solcher Noth.

Und weil nun Blumen auf dem Beet
Sind Sternen zu vergleichen;
Mein Geist auch oft hinüberweht
Zu der Gestirne Reichen.
Dort weilt der alte Gärtner jetzt,
Der sich in Ruhe nun gesetzt!

Die spielenden Kinder.

Am Sommertag, an einem drückend schwülen,
Hieß ein Geschäft mich wandern ein'ge Meilen;
Doch bald mußt' ich im Meierhof verweilen,
Mich von der Sonne Gluten abzukühlen.

Kinder da gab's, die wollten Messe spielen;
Der Vater aber thät Verbot ertheilen:
„Entweiht nicht Hehres! — Schaukelt euch auf Seilen!"
Und ging die dürren Beete zu bespülen.

Nun frei, begann die Schaar das Knie zu beugen,
Auf Stirn und Brust das heil'ge Kreuz zu schlagen,
Und Einer hatt' als Priester sich erhoben.

Dem Spiel war frommen Sinns Erblühen eigen.
Beschränkter Vater! mußt' ich still mir sagen,
Solch Kinderkirchlein liebt der Vater droben.

Bergab, bergauf.

Ringelgedicht.

Auf Bergeshöhen mocht' ich längst gern
weilen,
Und trank die geist'ge Luft in Zügen ein.
Mir schien's, als sollt' ich schon den Himmel theilen,
Der Götter goldnen Sälen näher seyn;
Die niedre Scholle dünkte mich so klein.

Jüngst sah ich tief ein weidend Mägdelein,
Und ward getroffen von der Liebe Pfeilen;
Ich stieg herab, die Lust verlor den Schein
Auf Bergeshöhen.

Doch ach! die scheue Hirtin thät enteilen,
Als ich betrat des Thales Blumenrain;
Getroffen ward ich wie von Donnerkeilen,
Mein weicher Schäfertraum erstarrt' in Stein.
Nun kann die Wunde, heilt sie ja, — nur heilen
Auf Bergeshöhen.

Inhalt.

Seite

Frühlingsdissonanz 7
Mailied eines Mädchens . . . 8
Frühlingstrauer 9
Reinigung des Gemüths . . . 12
Anklang 13
Waldjubel 14
Der Lohn 15
Der Wald 16
In der Baumlaube 17
Zurechtweisung 18
Nach Ansicht einer Landschaft, gemalt von J. v. A. 19
Die Boten der Liebe 20
Brautgefühl 21
Strohkranzrede 23
Das Fräulein und der Holderstock. . 24
Mädcheneinwand 26
Linksum 27
Nachtwache unter freiem Himmel . . 28
Die Wahl 29
Der Zerstreute 30
Der Schwätzer 31
Die Passionsblume 32
Epigramm nach Owen 33
Ferdinand 34
An eine Gebeugte. 36
An eine Mutter, die zum Gedächtniß ihres früh gestorbenen Sohns eine Landschaft gemalt hatte 37

Seite

Auf eine unglückliche Spinnerin . .	39
Genesungsfeier	40
Der Abschied	41
Ihr Scheiden	42
Abgeschiedenheit	43
An zwei einäugige Geschwister (Nach dem Lat.)	44
Lebenslust	45
Im schlechten Obstjahr	46
An ein Wäldchen	47
Der Winter	48
Erhebung	49
An eine Zitrone	50
An ein Schneeglöckchen	52
An einen Freund	53
Der Eine	54
Unter meinen Kindern	55
Umwandlung	56
An eine Jungfrau	57
Mädchen und Frauen	58
Der Provinzialism; an Jenny . .	59
Vertheidigung der Heroinen . . .	60
Die aufgebrachte säugende Mutter .	61
Der deutsche Frauenverein . . .	64
Das edle Fräulein	65
Bei der Leiche einer im ersten Kindbette gestorbenen Offiziersfrau . . .	67
Der gefangene Ritter	68
Gruß, den Kriegern zur Heimkehr .	71
Festhalten	72
An Sprickmann	74
An Tieck	75

Seite

An Novalis. 77
An Freimund Reimar 78
An Friedrich Baron de la Motte Fouqué 79
Als ein biedrer Künstler gestorben war 80
Als sie mir Rosen und Lilien gab (Nach dem Lat.) 81
Der Schnee 82
Grabschrift eines Bettlers (Nach dem Lat.) 83
Reue 84
Overberg 85
Der Seefahrer 87
Der Orgelbauer 88
Der Liebesgruß 90
Das Hochwürdige Gut. 91
Annäherung. 92
Zaleukus 93
Simon Dachs Ergießung 96
Im Spätsommer 98
Stille Trauer 101
Die Fischlein 102
Frühling, Sommer und Herbst . . 103
Auf dem spanischen Landgute . . 104
Kahnfahrt im Frühling 107
Die Bienen. 108
Der Freund der Musen 109
Das Geschwisterpaar 110
Die Gärtnerei 113
Die spielenden Kinder. 115
Bergab, bergauf. 116

Bayerische
Staatsbibliothek
München

perm
nbande na
hrnerstr 8
03 Rotte

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rassmann, Friedrich,

Poetisches Lustwäldchen

Köln 1818

P.o.germ. 1123 og
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116731-6